

Marianne Büttiker



Der Versuch  
die Berge zu verstehen  
„une traversée du Schwyz“



Eine Textcollage zur Ausstellung  
„une traversée du Schwyz“  
im Ital Reding Haus Schwyz,  
entstanden während den Reisen  
von Aarau nach Schwyz und zurück  
im Zeitraum November 2012 bis Mai 2013



Zwiesprache und Dialog

Erste Skizze

Versenkung in den Berg  
im Stillsitzen



1

Ursprung und Berg  
ein weiter Weg  
in seiner Gestalt  
ein Niemandsland  
dort im Gebirge  
ein schmaler Pfad  
ein Schneefeld  
eine Ahnung Wärme  
das Tal  
ein Licht  
ein See  
die Nacht  
und so mancher Baumschatten  
und Fragen und Trost  
in dieser Zeit.

5





Prälogisch  
Hier ist Nichts alles.  
Dort ist alles Nichts.

Ein Weg in die geborgene Enge der Täler und über diese die unendliche Weite des Himmels an manchen Tagen ohne die kleinste Wolke an manchen Tagen dicht verhangen und bedrohlich von kräftigen Winden hin und her geschoben an manchen Tagen Sturm und Regen oder diese alles beruhigende Stille des fallenden Schnees über Nacht an manchen Tagen eingebettet die Andacht die Ruhe und das vielfältige Summen in den Wiesen die feinste Luftbewegung in den Gräsern und Tannen das Gurgeln der Bäche das Tosen der Wasserfälle über den Abgründen die Regenbögen in ihrer Gischt der Duft kleiner Blumen und Heu die Farbigkeiten der Orchideen Akeleien Sternblumen an manchen Tagen die Rufe der Raubvögel der Dolen und auch hier singt die Amsel vielleicht eine Grasmücke und in der Erinnerung das Bild eines Birkenbaums.

Im Zurückblicken  
Als hätte die Zeit ihre Dinge beiseite gelegt.

Kastanienbaumblüten  
Ein Luftzug löst sie aus ihrer Verankerung  
schweben sie  
wirbeln ein letztes Mal  
zwischen Himmel und Erde auf.

Augenblick  
Ich bange um die räumliche Sicht  
lehne sie an einen Schatten an.

Aus irgendwelchen Gründen bleibt die Zeit in der Zeit.

Wo liest sich die Stille in die Zeit?

Nebelmeer  
In keiner Richtung lässt sich das Bestimmte finden  
das nicht als Ufer gefunden werden soll.

Die Wirklichkeit der Erscheinung  
ist näher wie ich denke.

Nichts was nicht geschieht!



2

Fern die Berge  
fern der Süden  
dort blühen die Magnolien  
diese Fremde die da geht  
in ihrem roten Kleid.  
Vielleicht ist Schnee gefallen  
über Nacht  
und das Licht  
in seinem roten Kleid  
über die Bergwelt  
den Garten  
der Dämmerung  
und diese vertriebenen Winde  
ein See und das Haus.

Wo hatte sich dieses Himmelblau fallen lassen?

Bergschatten  
Im Ausgelassenen der Stunden  
lese ich das erahnte Etwas einer Gestalt.

Felsgebirge  
Wo beginnt die Zeit  
wo endet die Zeit  
wo diese schwebende Brüchigkeit?

Einsamkeit  
Die Zeit ist  
ohne Gedanken vorbeigezogen  
zwischen kalten Mauern  
zwischen dem Gestein  
auf langen Wegen  
geht es sich langsam.

Die Nebel ufern den Blick  
in die Gärten  
zwischen die Rabatten  
in ihrem Winterschlaf  
ein trauriger Trost.

Pass  
Die Vögel  
manche bleiben  
manche kehren nie zurück.

### Aufblühen

Wie die Erinnerung die Gegenwart hinweg reißt  
bleibt im Gedächtnis der Weg spurenhafte angelegt  
durch Wald und Flur zwischen die Berge und Täler  
blasen Winde Wirbel in die Stille und pfeifen durch das Geäst.

### Ahnend

Wäre ich nicht über jenen Steg gegangen  
der Tag wäre so geblieben wie er war  
ohne Offensicht ohne den Blick zum Himmel  
der nebelverhangen über mir schwebt.

### Was näher rückt

Im uferlosen Gleiten über den Berg  
ein Handbreit vor dem Horizont  
der Sog in eine ungeahnte Richtung  
ein Grün aus dem Dunkel des Winters gehoben  
ein Magnolienblühen und einen Süden sage ich dir  
sei dort und in mir eine Sonderbarkeit mit Faunen und Floren  
ein Spiel der Wolken ein Glitzern der Sonne auf der Wasserfläche  
und ich fliege neben dir her und hinter dir  
eine verborgenen Vergangenheit.

Geheimnisse sind verschwiegen.

### Blütenstaub

Fliegende Bilder ziehen vorbei Blütenstaub sanft ein Luftzug über die Mauer vom Feld her der Duft wie leise du sprichst im Garten diese verborgenen Lücken die der Verstand in seine Abgründe zieht zurück in die Geschichten in die Gegenwart angeschwemmte Fragen die das Leben als Spur hingelegt wo die Aussicht die Weite verspricht stösst der Flug an den Horizont.

### Bewohner eines Hauses

Leichtfüssige Schritte schwere eilende schlurfende bestimmte flüchtige Dinge werden hin und her getragen treppauf treppab zwischen geschäftigen Zeiten die Ruhe das Knarren im Gebälk das Rauschen des Regens vor den Fenstern das Aufschlagen des Hagels auf dem Kies und das Sausen des Windes vom Berg das Knacken der Äste unter der Last des Schnees das Gemurmel der Kommenden und Gehenden das Rascheln der Kleider ein Prosastück im Raum bleibt hängen und diese alles flutende Traurigkeit. Leise wird gesprochen in diesem Haus.

### Wir schauen oft am Entstandenen vorbei

Wir ziehen weiter wo kein Weg in den Wald führt und über kein Bach ein Steg weiter hinaus in die Ebene zwischen das Gebirge und den See dem Garten mit Haus umgeben von einer hohen Mauer mit Erker und darin Fenster als wäre dort jemand ansässig um den Verlauf der Dinge zu hüten und zu sehen wie die Wiesengräser wachsen bis sie über die Knie und die Hüfte reichen vielleicht hoch hinauf in die Hügel und Plateaus und die Maiensässen und die Felshänge hinauf über die Kanten und Sprünge der Gipfel bis hin zum Meer und zum äussersten Rand einer formlosen Form. Wie einzig und klein der Mensch das Aufblitzen eines Augenblicks in seiner Ewigkeit ist.



Zusammenfassung  
In meinem Schatten liegt Schnee.



3

Eine zeitlose Landschaft  
und Sprache  
und Spuren im Schneefeld  
wo wir als Kinder spielten  
Traumflechten und Moose.

Wie weit sind die Geschehnisse Vergangenheit?

Veräusserung  
Die Landschaft  
die Zeiten  
deren Abdrücke  
in ihrer Verletzbarkeit.

Panorama  
Erhebungen  
aus der Vertiefung  
vergangener Zeiten.

Amorphes  
Jenseits sind die Dinge angelegt  
ein traumgleiches Geflecht  
ein Gebilde ohne Form.

Abschweifung  
Und in diesen Tagen räumlich und zeitlich angebrachte Kapriolen  
ein innerer Segen ein Aufrütteln  
sich reisend durch das Leben fort zubewegen  
durch diese ausgebreiteten Wiesen mit dem goldgelben Löwenzahn  
und dem Zauber mit all den Vögeln die jetzt zugegen  
ihre Lieder darbringen  
und in den morgendlichen Dunst zwischen Schlehdorn  
und Ginster einflechten.

Kinder jagen durch den Garten  
laufen über die Wiese durch das hohe Gras.  
Fremd ist alles geblieben  
fremd in dieser Welt.

Und läge dort ein ewiges Eden  
in dieser bildlosen Landschaft brach.

Sinngehalt  
In diesem werdenden Gras bin ich Vergessenheit.

Die Landschaft  
im blattlosen Kleid  
schweigend fällt Schnee.

Die Ruhe der Stille bewahrt ein kleines Odem.



4

Und Zahlen aus dem Grund holen  
in die Stille der Bergruhe  
früh kommt die Dämmerung  
und das Geläut der Glocken  
im Tal  
war die Nacht ein See  
die Alp  
und die Tiere  
schweigen  
und die Matten  
in diesem Jahr  
die Farbe  
dort im Haus hinter der Mauer  
das Licht  
die Zeit blieb fremd.

Die Dichte  
Bildgebundenheit

Wegleitung  
Abermals flechten sich Töne  
in das grosse Ganze ein.

Inhaltlich gesehen ist das Hörbare  
dem Sichtbaren voraus.

Wo auch immer ein Wortbild  
sich auffächert  
und eine Wirklichkeit gestaltet  
wachsen die Dinge zu sich hin.

Die Begehung der Stunde  
Der Tag er kümmert sich  
nicht um die schwirrenden Dinge  
die man beiseite gelegt  
nicht das Befinden dessen  
was in aufgerundeten Lücken  
sich ausschweigt.

Die Anspielungen  
vertiefen die Tatsachen nicht.



Die Dinge fangen an  
reihen sich neu aneinander  
übertragen sich in ein jenseitiges Heute  
überlassen die Aufsicht der Spiegelung  
drehen sich falten sich richten sich auf  
wie Schnee fallen die Synkopen  
landen und schwinden in einer Fensteröffnung.

Was einer Heimat gleicht  
Die ausgetretenen Wege  
verlieren sich im Dickicht  
der dingleeren Ebenen.

Aufgeschichtet eine Zahl  
nebeneinander gelesener Zeilen  
friedlich weiden die Lichter am Himmel  
über der Strasse wippen sie an Schnüren.

Das Wesentliche entzieht sich dem Willen zu verstehen.

Unsichtbar ist das Zeitlose von der Zeit aus gesehen  
ist die Zeit vom Zeitlosen aus gesehen sichtbar.

Zwischen Feldwegen und Heuwiesen  
und dem Geläut der Tier- und Turmglocken  
das Summen der Insekten.

Im Innern angelegt  
seien sie Farben  
diese sich stets  
verwandelnden Klänge  
eines einzigen Tones.

Die vielen Seiten  
die man in der Nacht entworfen  
und im Tag durchlebt  
als wäre das Leben eine Abschrift  
deren Überprüfung und Tauglichkeit  
zyklisch verworfen neu aufgetürmt  
zu diesem und jenem Gebirge  
zu diesem und jenem unwiderruflichen Augenblick  
sind ein Spiegelkabinett schöpferischer Kräfte.

Dort drüben sind die Dinge schwerelos.

Eine lange Zeit ist vergangen  
eine lange Zeit wird vergehen  
eine lange Zeit wir sein.



5

Und die Zeit  
vertraute Worte  
in einer fremden Sprache schweigen sie  
in die aufsteigenden und abfallenden Winde  
in der Höhe  
sind sie kreisend und Echo  
bis in die tiefsten Schichten des Seins  
dringen sie innwendig in das Gestein  
das Meer die Quelle die Seen  
bis hin zur Mitte klingen sie werfen ihre Gischt  
über das Land Schicht um Schicht  
Farbe um Farbe  
Ton um Ton  
und türmen sich zum Berg  
bis in den Himmel  
diese zeitlose Zeit  
und ihren Grund.

## Berg

Ich gleite über Deine (Ab)Gründe.

Und derselbe Tag  
schliesst den einmal begonnenen Kreis  
während die Helligkeit sich über die Landschaft beugt  
die Gräser aufrecht streicht  
sich zwischen die Halme setzt  
den glitzernden Tau.

Wie ausgesprochen schweigsam die Stille hier  
kein Gedanken der die Sammlung Worte je stören kann.

Dass es hier eigentlichen um Sprache geht  
im Wesentlichen um das zeitlose Bild  
das im Wandel erscheint  
bleibt das Geheimnis.

Worte wie Ebbe und Flut  
hinterlassen Spuren und Zeichen.

Archivierte Benennungen  
Woher die Worte kommen  
und wie weit sie reichen  
bleibt ihm Verborgenen.

Und der See über dem Berg

## Thermik

Perpetuum mobile  
Alles in Einem die Farbigkeit  
im formalen Wiederkehren.

Worte weben was Augen sehen  
im Bild einer Formlosigkeit.

Das Sprechen ohne Gegenüber  
bleibt Fluss und Unendlichkeit.

Zwischen Berg und See  
die Sonne für einige Stunden  
von Hang zu Hang gespannt.

## Gewagt

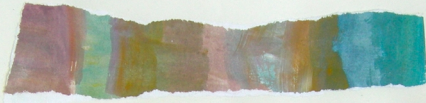
Die Stimme ohne unterlass spricht sie sich in das Schweigen  
selbst in die Muschel eine Vibration  
im Wasser lässt das feinnervige Flechtwerk  
der Töne in mir die Zeit den Händen entgleiten zur Zeit.

## Einfall verlangsamt

Der Wind bewegt die Landschaft vor meinen Augen taucht sie  
in eine andere Nacht entwirft das Bild  
einen See und in das Haus einräumen.

## Partikel

Worte nähren den Geist



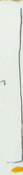
im diese Zahlung und Rechnung

Kommen mich Häuser vor  
und oft an Tiere  
die Blumen



des Wassers  
und gelbes

und Regen  
und immer wieder



Das Wasser hat den Weg  
das den Wasser über den Boden  
und ist die Form des Wasser  
die Erde ist ein Teil des Weg  
das die Erde ist ein Teil des Weg  
das die Erde ist ein Teil des Weg  
das die Erde ist ein Teil des Weg



6

In dieser Zählung und Reihung  
kommen auch Häuser vor  
und all die Tiere  
und Blumen  
das Wachsen und Fliegen  
und Gehen und immer wieder  
eine Suche nach dem Weg  
nach dem was ihn ausmacht  
und wohin er führt  
durch die Zeit in die Zeit aus der Zeit  
sage ich dir und der Wind  
über die Höhe weht er  
in diese  
Tannen und kleinen Blumen.

Was gesammelt ist  
bleibt ewig liegen  
bis die Ordnung  
sich auflöst.

Die losen Farbigkeiten in ihrer Verdichtung.

Leicht lässt es sich atmen  
wo ich ohne Gedanken bin.

Sage ich dir die Erde ist blühend  
ein kreisrunder Garten  
worin wir gehen.

Die Dinge  
dem Wandel unterworfen  
scheinen in der Zeit verankert  
fassbarer.

Was in der Zeit herrscht  
ist die Zeit selbst.

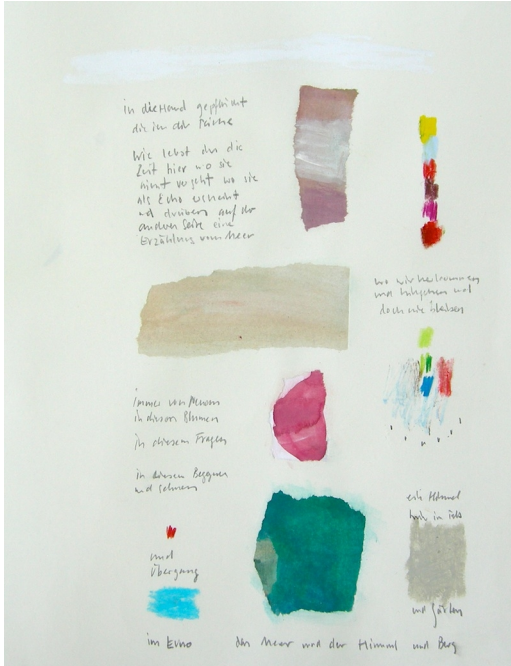
Wie ausnahmslos sanft die Furcht  
sich in die Stille einmischt!

Verbundenheit  
Leise betrittst du den Tag.

Jedes Wort ein Zeitfenster.

Ich steige Treppen  
hinunter zum Tor  
vor mir der Berg das Rauschen  
fallender Magnolienblüten.

Horologium florale verbum



7

in die Hand gepflückt  
die ich dir reiche  
wie lebst du die Zeit  
hier wo sie nicht vergeht wo sie  
als Echo erscheint  
und drüben  
auf der anderen Seite  
eine Erzählung vom Meer  
wo wir herkommen  
und hingehen  
und doch nie bleiben  
immer von Neuem  
in diesen Blumen  
in diesen Fragen  
in diesem Begegnen  
ein Himmel  
hier im Fels  
und Übergang  
und Garten  
im Echo Meer und Himmel und Berg.

## Luftspiegelung

Die Zeit zeitlos ihre Spur  
dort die aufgebrachte Schar Vögel  
landet an anderer Stelle.

Vogelgesang  
Die Zusammenhänge sind grösser.

Der Regen zwischen den Sonnenabschnitten ein schwebender Nebel  
dort drüben am Hang löst er sich auf und versinkt im matten Gras.

Beständigkeit  
Im Zwischenstück der Aussicht  
das Feld auf dem Hügel  
der graubehangene Himmel  
der Rauch über den Dächern  
die Menschen entziehen sich dem Blick  
im Zurückblättern des Bildes.

Die Partikel fallen hinab und hinauf  
landen wie es sich ergibt unbegründet erst  
mit der Zeit ist der Grund offensichtlich.

Die Einsicht in die Dinge ist wesenhaft.

Wie leicht es sich in der Stille bewegt.

Innen

Der Blick über das Feld eines Bildes  
in einen Moment gefasste Gegenwart.

Stunden ziehen wortlos vorbei  
hinterlassen nichts  
wie eine handvoll Wasser  
eine handvoll Wind  
stossen das Gedächtnis der Erinnerung an.

Stirnseite

Im Schattenwurf der Blume lehne ich die Hoffnung schlafen.

Im unsteten Wandel  
ist die Zeit dauernd  
singt ein Vogel  
vor dem Fenster  
an dem ich sitze  
am anderen Ufer  
wiederkehrende Strophen.

Agonie  
In die Zwischenräume fallen Kirschbaumblüten  
Sonetts immanent Signifikat.

Hinter der Mauer  
das Blumenvokabular  
eines verschütteten Meeres.

Der Himmel  
ein Echo  
wo er anstösst.



## Der Weg durch das Gebirge



8

Hinter dem Gipfel die Sonne  
diese hohen Wiesen  
zwischen Tannenschatten und Stille  
wo ich ankomme  
wo wir ankommen  
eine Ebene  
ein Tal  
vielleicht an diesem Ort  
ein Lied  
eine Spur Heimat  
und Grund.

Noch scheint alles ruhig.

Die Taube auf dem Dach ist nicht anwesend.

Sekundenbruchteile und Stundenewigkeiten  
ein Weg über brache Felder  
wir tasten uns vorwärts als hinge dichter Nebel  
über der Landschaft  
der Strasse  
dem Baum  
im Spiel der Wolken und im Wiegen der Ähren  
ein unlängst erworbenes Wissen  
sagst du zu mir hat diese Welt in der Welt in die Welt geboren.

Jetzt  
Alltäglichkeiten erinnern  
an die Einmaligkeit  
ihres Dauerns.

Wie leise sie vorbeigleiten  
in die Geschehnisse einströmen  
die Gedanken umbauen  
sie verwerfen  
und auflösen.

Weggabelung  
Dieses Fussnotendasein!

Käfer

Gedanken denken sich rückwärts  
versickern ab und an in einem Stück Uferwiese.

Tunnel

Die Endlichkeit der Dunkelheit.

Wie ausgesprochen verschwiegen das Sehnen nach Heimat.

Wortwahl

Was sich zusammenfügt muss erst gesammelt sein  
um an der ersehnten Stelle zu erscheinen.

Schluchzend

Ohne Wortnähe ist die Heimat ein luftleerer Raum.

Lichthaftes

Lücken sind inhaltliche Freiräume.

Echo

Das Gras vom Schnee matt gemalt und stellenweise bedeckt  
die Landschaft im Sinn sei sie unendlich und sanft  
die Brücken und Stege erinnern an vergangene Wege und Pfade  
dort wo der Aufstieg beginnt ragen die Berge wie Türme  
in den Himmel und wir gehen durch Labyrinth und Irrgärten  
wir vergessen die Füße die Hände  
eine andere Wirklichkeit der Geschehnisse  
Schwalben segeln über unseren Köpfen  
in nachtschwarze Lücken.



9

Eine Aufzählung

Wetter

ein Nebel

ein Aufhellen

ein Sommer

Inventur und Leichtigkeit

und Heuet

wie das Leben hier gelebt ist von einem Nun und Jetzt

ein Sonnentag

ein Schneefeld in diesem

und stete Veränderung von Licht und Schatten

durch das Jahr

vielleicht Schnee

besinne ich mich

der Dauer.

## Gesamtwerk

Tagtäglich überziehen regenartige Schauer  
Lichtpartikel die Landschaft  
mit einem Schimmer aus lichten Farben  
ihr Klingen in der Stirn  
sei vielfarbig monochrom.

Bäume und Kühe stehen wie kleine Abbilder  
neben den Gärten liegt die Landschaft ausgegrenzt  
der Zug verschwindet im Hügel  
die Dunkelheit verdoppelt die Zeit.

Leicht zitternd das Gras  
die Blätter die Blüten der Rosen  
die noch eben geblüht  
sage ich  
deine Hände  
sind kühl geworden vom Schweigen.

## Geflüster

Wandernde Lichtflecken durch beschattete Zonen  
der Flusslauf fern aufwärts flüchtig der Duft des Schnees  
immerfort treibt der Wind über die Giebel  
im Wolkenabschnitt flüchtet das Reh.

Lange bist du dort gelegen  
und hattest die Sterne am Himmel  
über dir gezählt  
um seine Nähe gerungen.



Musikalität  
In einem Atemzug ist alles  
enthalten und Leere.

Erhaben  
Was sich zählen lässt öffnet sich und blüht.

Jetzt liegt nasser Schnee.

Machwerk des Tages.  
Schneekugelwelten schütteln.

Gedanken haben und sind kein Ufer.

Vielleicht berührt der Himmel die Erde  
vor meinen Füßen nicht nur der Fels  
auf dem ich stehe und in den Himmel sehe.

Und wer möge die Vögel über dem Dach zählen?



10

Weil alles still steht  
und sich doch bewegt  
wenn wir uns bewegen  
im Kommen und Gehen  
der Schatten und dieser Morgen  
wie oft in diesen Tagen ein Glanz.

Die Härte und Flüsse  
die Vielfalt und Einfachheit  
über Jahrhunderte gewachsen  
und in allen Schichten lesbar.  
Vielleicht diese Kraft über die wir gehen  
erkennen wir nicht als  
unerreichbar und doch bestimmend  
in dieser Höhe und Tiefe.

Ordnung  
Die Vögel über uns  
das Schwärmen und Flattern  
Zwitschern und Rufen  
so dass die Seele uns bildlich erscheint  
wir lauschen wir sprechen  
uns in sie hinein und aus ihr hinaus  
raumlos das Schweigen hier wie dort.

Ich habe in den Dingen der Zeit nach dir gesucht  
ausser Acht der gegebenen Strukturen.

Gestalthaft  
Die Tage sind im Dämmerlicht vorüber gezogen  
die nimmermüden Gedankenschlaufen  
zu einer Anhäufung zusammengekehrt  
erscheinen sie uns als eine Ewigkeit  
wie ausgesprochen still es hier ist.

Jemand spricht neben mir  
ich lese das Gesprochene im Schweigen.

Dialog  
Ich schaue zu ihm hin  
und übertrage sein Schweigen  
in eine Art Kommunikation  
ich betrete einen mir fremden Raum.

Schnee  
Und wo ich dich misse hatte der Winter eine Andacht hinterlegt.

Einsam noch steht der blattlose Baum.  
Was löst den Tag von der Nacht in den Morgen?  
Für einen Augenblick erhellt sich der Raum.

Hoffnung  
Die empfindsame Stille  
wie eine dünne Eisschicht  
zaghafte Schritte  
wo kein Ufer die Dinge erwartet.

Behüten  
Das Innwendige  
ohne Resonanz  
erlebt es sich einsam.

Augenblick  
Auf Grund der Gegebenheiten  
entschwindet das Vorüberziehende.

Unausgesprochen bleibt das Leben Sehnsucht

Gefäß  
Schweigen aus nebelkalter Luft  
umhüllt die Landschaft  
die Dämmerung in ihr schattenhafte Körper  
die Dinge  
fern der Zeit

Vor langer Zeitlosigkeit  
Zwischen den Bergen ein Tal mit Tälern und Seen.

Über die Berghänge hinan  
zieht sich das junge Grün  
ein Saum schneeweisser Bergspitzen  
und Vögel steigen dem Blau entgegen.

Beschwerlich  
Der Weg durch das Gebirge  
unvollendeter Augenblicke.

Sehnen  
Ein Monolog mit dem Abwesenden.





11

Als hätten die Berge uns Briefe überlassen  
Spuren der Welt und ihrer Verletzbarkeit  
ein leiser Ton  
und hüten und bergen die Berge hier  
das Wachsen  
im Luftzug  
die Folge  
und Wind  
ein Meer  
diesen Ursprung des Meeres  
und die Kraft der Stille.

Dort wo ich nicht  
bin und sein kann  
könnte ich hier  
die rotgeränderten Korrekturen  
ausrichten.

Im aufgeschlossenen Herz  
liegt die Landschaft brach.

Ihr Geheimnis  
wo man verweilt  
bleibt im Verborgenen  
eine Spanne Zeit.

Zwischen den Gräsern  
die kleinen Dinge  
erst gesprochener Worte.

Wirklichkeiten hinterlassen Spuren  
die uns vorausgegangen erscheinen.

Die Verankerung  
Bild und Wort ist sprachliches Dasein

Das Ziel  
wäre es kein Licht würde es erlöschen  
sich kreisend von Ort zu Ort bewegen  
kein Fortkommen brächte das Sehnen zur Sprache  
und in ein erlösendes Bild  
das Ufer bliebe brach die Spur Vergangenheit.

Fern  
Bäume zieren den Nebel am Wegrand hinter den Feldern  
Schattenfragmente windgeneigt und mattgrünes Gras.  
Ich gedenke der Ahnen die neben mir gehend von gelebten Leben  
erzählen das Bild von anderen Welten gezeugt.

Uns Mensch  
Als wäre keine Umarmung vorgesehen  
liegt diese Eine stets eine Handbreit weit entfernt.

Nautiliden  
In den hohen Bergsäumen  
eine ewig dauernde Verbliebenheit  
ein bunter Reigen zwischen Wiesengräser  
Glühwürmchen irrlichtern einen Zauber in die Nacht.

Auffliegen  
über der Wiese ein Himmel  
noch keine menschliche Spur  
im feinen Schleier des Taus.

Wesentlich  
Ich schweige  
versuche im Schweigen zu sprechen  
mit Worten zu schweigen.

Es bleibt  
Das hingemalte Gezeichnete  
ein Zustand  
durch den Goethes Stimmen spazieren  
die Zeit die das Heute durchdringt.



12  
Zwischen den Felsen  
Wanderung  
Tannen  
Fichten  
Rinde  
und die Gehöfte  
die Orte  
in den Hügeln  
diese Grünsammlung  
Gräser und  
Geheimnisse  
am Wegrand  
wo nichts den Weg weist  
wie das Wachsen  
und dem was wir begegnen...

Mitunter sind die Dinge  
fliegende Vergessenheiten.

Aufrichtig  
In jenen und diesen  
mit Gärten besäten Räumen  
wandeln wir dahin  
erscheinen sie uns  
auch noch so fern  
und unendlich in dieser Endlichkeit.

Spannkraft und Ewigkeit  
Nebelmeer  
Sähen wir nicht den Boden  
unter dem Füßen wären wir  
schwebender Hintergrund.

Wiegend  
Auf diesem schmalen Pfad des Lebens geht es sich einsam.

Verhältnisse  
Wo die aufgetürmten Impulse des Lebens  
hinter geschlossenen Fenstern bleiben  
fließt zwischen Felsen gepresst  
das Wasser im Kreis vorbei.

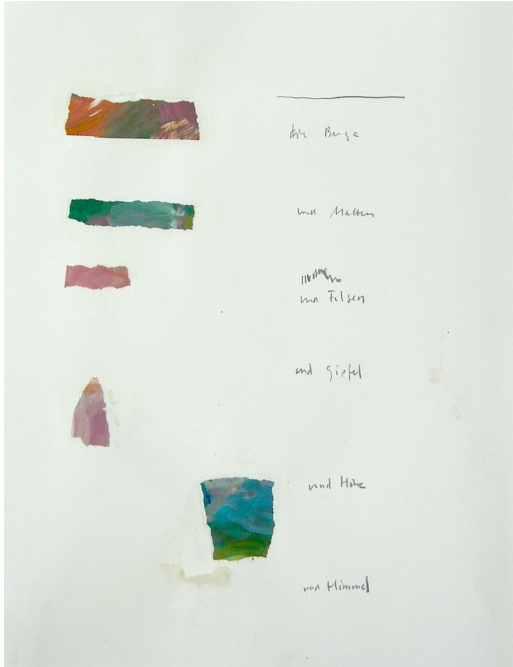
Intensität  
Im Ausgebreitesein ist die Landschaft verletzlich.

## Flügelschlag

Zeit  
wie eine zu füllende Lücke  
ein Schweigen in der Stille  
das es zu formen gilt.

Der Fluss ist sein Fliessen  
sein Fliessen sein Fluss  
nur im Fliessen ist er das  
was er ist.

Ode:  
Wie erkennen wir  
die Erkenntnis  
im Dasein ohne Lücken?  
  
In allen Zeiten das Sein.





13

Die Berge  
und Matten  
und Felsen  
und Gipfel  
und Höhe  
und Himmel.

Zeitgebundenes ist Vergänglichkeit.

Ferne

Etwas Seliges liegt und Schnee vor dem Haus  
bedeckt die Rosengewächse die ungezählten Dinge  
die geschehen und geschehen werden  
das Unausgesprochene im liegendebliebenen Sehnen.

Jedes kleinste Partikel  
Welche Schönheit die Erde  
und alles was sie hervorbringt.

Aussagekräftig

Die Kraft der Aussage ist ebenso eine Gebilde  
wie dieses was deren Inhalt bewegt.

Winkel

Das einmal Eingetretene hinterlässt  
eine unauslöschliche jederzeit abrufbare Gravur.

Erinnerung an die Malerei  
Unerschöpflich.

Zeitgefüge

Hinter und vor mir dasselbe Bild  
einer sich spiegelnden Landschaft.

Leise kommen die Dinge zum Wort.

Inspiration

Die kleinsten und grössten Dinge  
wie flüchtig sie auch sein mögen  
hinterlassen Spuren  
fugengleich kaleidoskopisch.

Wo ich nicht weiterdenke  
wachse ich.

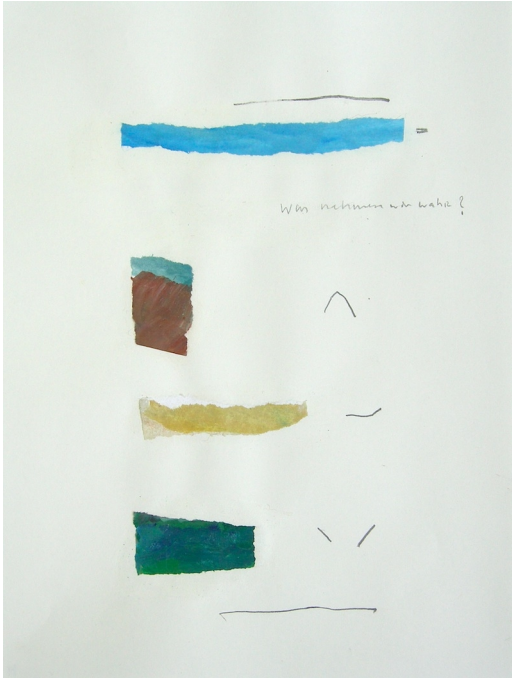
Filtern

Die Möglichkeiten ausloten  
entwickeln die Offenheit  
das Wesentliche zu erfassen.

Von Augenblick zu Augenblick  
ein zeitloser Übertrag.

Eine Weisheit birgt der Berg.

Manches Wort erreicht mich nur als Farbe



14

Was nehmen wir wahr?

67

Flug  
Der Duft des Schnees

Abseits der Geschehen  
die besprochen sind  
ist andere Wirklichkeit zugegen.

Geheimnisse verbergen  
zwischen den Augenblicken  
den Einblick  
in zeitlose Zeiten.

Nachblick  
Das Denken braucht es in dieser Stille nicht.

Zinnen  
Die flüchtigen Tatsachen  
binden die gegebene Zeit  
beidseits des Ufers.

Gleichermassen  
Diesseits und Jenseits hebt und senkt sich der Atem  
in und aus den Dingen wird er Klang elementare Struktur  
Erscheinung und deren Begrifflichkeit.

Ornament  
Auch Vorstellungen verbinden

Ahnen  
Über der Stirn glättet sich manch ein Gedanke.

Substanz  
Wie eine Landschaften

Ohne Anhaltspunkt  
Bruchstücke zusammengefasst  
ersetzen nicht die Lücken  
im Vorbeisehen am Wesentlichen.

Aufsicht  
Neben dem Fluss ein Ufer  
neben der Allee ein Raum  
zwei Bäume drei mehrere viele  
Blumen und das Bild das sich öffnet.

Wie augenscheinlich das Leben fliesst.

Es scheint dort zu sein wo niemand hinsieht.

Vom äussersten Rand des Denkens.

Schlüssel  
Ein Instrument um das Jetzt zu lesen.

Die unvollendeten Augenblicke  
die so vollkommen erscheinen  
unendlich und vehement.

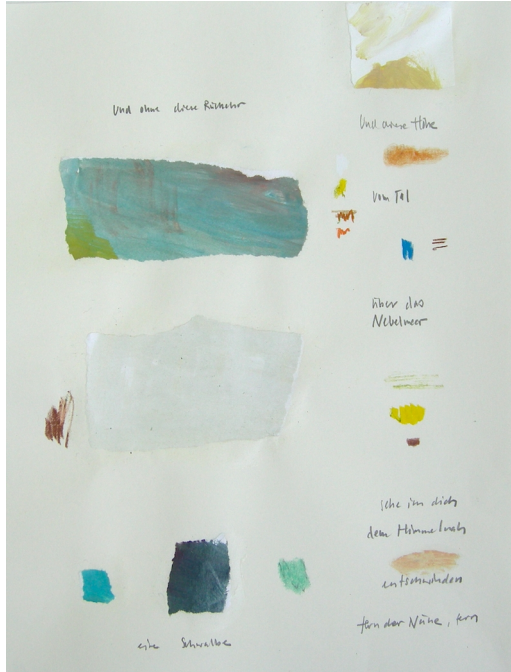
Was die Seele an Schönheit zum Ausdruck bringt.

Blütenstaub treibt flussabwärts  
der zarte Schleier einer Einmaligkeit.





Offenlegung der Abstraktion  
Im Eigentlichen läge der Sinn in der Ausführung des Weggelassenen.



15

Und ohne diese Rückkehr  
und diese Höhe  
vom Tal  
über das Nebelmeer  
sehe ich dich  
dem Himmel nah  
entschwinden  
fern der Nähe  
fern  
eine Schwalbe.

Allee  
Unwegsame Weggabelung

Freiheit  
Die angebrachten Bordüren der Erinnerung fehlen nun.  
Dort der Raum ein Hauch Farbe.  
Ein leichtes Vibrieren in der Weite.  
Das Verlorensein findet den Weg.  
Das Bildhafte wartet.

Unzählige Silben verhängen den Himmel.  
Wo der Schnee schmilzt liegt perlender Tau  
ein nimmermüder Schimmer  
ein bunter Reigen im goldgelben Laub  
wo du gewesen bist.

Betrachtungen innweniger Geschehen  
reflektieren die Landschaft.

Die Erde und der Himmel brennen  
formen im Schein Lichter zu Berge.

Die Landschaft wird zum Augenblick  
den wir sehen wenn wird ihn betrachten.

In den Augenblicken der Stille  
die Wirklichkeit.



16  
Ein Om  
ein Echo  
erst ohne Form  
ohne Zahl  
nur das Summen der Bienen  
eine wärmende Gesteinsschicht  
nahe dem Herz  
dieser Landschaft  
und ihrem Wachsen.

In zeitlichen Rhythmen

Die besagten Dinge lösen sich  
entschwinden sanft  
seien sie dahingegangen.

In Anbetracht der Gegebenheiten

Da und dort ein Anzeichen  
ein Anflug von Windrichtung  
ich neige mich über den offenen Berg.

Am äussersten Rand erscheint das Grosse.

Die Zeit gebunden an die Endlichkeit.

Abendrot  
Poseidon hat dir eine Wiege bereitet  
eine Barke aus glühender Erde.

Die Welt ist rund.

Vielleicht ist hier das Sterben nahe.

Nahe gerückt  
diese fein eingewobenen Flächen  
zeitlosen Atems.



Wie lese in eine Schneeflocke?

Zwischen den Augenblicken  
eine Atemwende  
eine Zeit die inne hält  
und geht und kommt.

In natura infinitum  
Endlich und endlose unendliche Endlichkeit.



Titelbild/Rückseite  
Berge umrunden, 2013,  
21x15 cm, Gouache, Farbstift, Collage auf Karton

16 Bilder aus der Werkserie  
Der Versuch die Berge zu verstehen, 2013,  
40x30 cm, Gouache, Farbstift, Collage auf Papier

empo.fugato  
[www.mariannebuettiker.ch](http://www.mariannebuettiker.ch)  
© Juni 2013, Marianne Büttiker





Der Weg durch das Gebirge  
unvollendeter Augenblicke.